Täter oder Opfer?

Der Konflikt um tote deutsche Soldaten des Zweiten Weltkriegs

Der Konflikt entzündete sich auf der Kriegsgräberstätte Hürtgen, wo es darum ging, ob an den Doppelkreuzen Gestecke oder Kerzen aufgestellt werden dürften. In der aktuellen Friedhofsordnung heißt es dazu in § 4, Absatz 4a:

"Auf der Kriegsgräberstätte ist insbesondere nicht gestattet: Kränze oder Blumen, Vasen oder andere Zeichen der Trauerbekundung an den Hochkreuzen, den Gedenksteinen oder dem Sarkophag in Vossenack niederzulegen".

Diese Aussage wurde aufgenommen, weil es in den zurückliegenden Jahren immer wieder zur Ablage von Kränzen oder anderen Objekten durch Rechtsextremisten gekommen war und heute immer noch kommt. Der genannte Paragraf räumt dem Kreis somit das Recht ein, diese Objekte umgehend entfernen zu lassen. Eben dies war bereits seit vielen Jahren notwendig und hatte seinen Niederschlag auch bereits in der vorangehenden Friedhofsordnung aus dem Jahr 2008 gefunden. In dem folgenden Absatz 5 heißt es aber auch:

"Die Friedhofsverwaltung kann Ausnahmen zulassen, soweit sie mit dem Zweck der Kriegsgräberstätten und der Ordnung auf ihnen vereinbar sind."

Das bedeutet, dass Angehörige, die ein Gesteck ohne politische Botschaft an einem der Gedenksteine bzw. -kreuze ablegen möchten, sich die Genehmigung beim Kreis dafür holen können – und sie werden sie auch bekommen.

Bereits 2015 wurde ich durch ein konservatives Ratsmitglied der Gemeinde Hürtgenwald in einem Schreiben als *der* Hauptakteur beschimpft, der die Bestatteten auf den Kriegsgräberstätten Vossenack und Hürtgen von Opfern des Krieges zu Tätern umdeuten wolle. Damals koordinierte ich das "Moratorium Hürtgenwald", das eine Bestandsaufnahme der Erinnerungskultur in der Nordeifel zum Ziel hatte. Aktuell wurde ich als ehrenamtlicher Beauftragter des Kreises Düren für die Kriegsgräberstätten Vossenack und Hürtgen erneut angegriffen. Beschwerden über mich unterstellten mir, ich würde alle auf den Kriegsgräberstätten Bestatteten als "Nazis" bezeichnen und deren Angehörige als "Naziverherrlicher". Außerdem sei ich für die Beseitigung von Gestecken generell verantwortlich.

Natürlich ist das Quatsch und Ausdruck von Unwissen und/oder rechtsideologischen Übereifers. Aber das Prinzip, das dahinter steckt, erlebe ich seit 15 Jahren immer wieder in der Nordeifel: Man baut einen 'Pappkameraden' auf (Möller), unterstellt ihm Äußerungen, die er nie von sich gegeben hat, und drischt aufgrund dieser erfundenen falschen Fakten dann verbal auf ihn ein; sei es durch absurde Beschwerdeschreiben, mündliche Denunziationen oder durch rechtsextreme Facebook-Einträge, in denen ich als 'Volksverräter', 'Ratte', 'Untermensch' etc. bezeichnet werde. So drückt man sich vor einer ernsthaften inhaltlichen Auseinandersetzung über die Frage nach Tätern und Opfern des Zweiten Weltkriegs.

Wie steht es also um die auf den beiden Kriegsgräberstätten Bestatteten: Waren es Opfer oder Täter? Und was findet sich darüber an Erkenntnissen in der wissenschaftlichen Literatur?

Die Antwort ist nicht ganz einfach. Zunächst mal zur Wehrmacht selbst. Wer ihr angehörte, war Teil einer Massenorganisation, die unter der direkten Befehlsgewalt Adolf Hitlers stand

und von Beginn an verbrecherisch ausgerichtet war. Die Angriffe auf verschiedene Staaten ohne Kriegserklärung waren völkerrechtswidrig. Zur Kriegsführung zählten Geiselerschießungen, Vergeltungsmorde an der Zivilbevölkerung, die Beteiligung an der Ermordung der Juden sowie bei den Rückzügen aus der Sowjetunion die 'Politik der verbrannten Erde', bei der zigtausende Dörfer und deren Einwohner ausgelöscht wurden.

Angehörige der Wehrmacht hatten für ihre Teilnahme an diesen Vorgehensweisen einen Eid geschworen:

"Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen."

These 1: Angehörige der Wehrmacht standen auf der Seite der Täter, ebenso wie die Angehörigen weiterer nationalsozialistischer Organisationen wie der SS oder der Gestapo.

Dass jahrzehntelang der Mythos von der "Sauberen Wehrmacht" die öffentliche Lesart der Bundesrepublik dominierte, ist aus heutiger Sicht ein kaum wieder gutzumachender Skandal. Und dass es heute immer noch Gruppierungen gibt, die weitgehend kritiklos mit der verbrecherischen Organisation Wehrmacht umgehen – ein Beispiel dafür ist das Militariamuseum in Vossenack – verdeutlicht, wie prägend die Geschichtslügen über die Wehrmacht bis heute in einigen Teilen unseres Landes geblieben sind und nach wie vor auch einzelne regionale Politiker prägen. Weitere Fragen schließen sich an:

Wenn Angehörige der Wehrmacht generell der Seite der Täter zuzuordnen sind, waren sie dann alle auch Nazis?

Es gibt eine Studie des Osnabrücker Historikers Christoph Rass, der detailliert die 253. Infanteriedivision an der Ostfront analysiert hat. Darin heißt es:

"Etwa 34 % Mannschaftssoldaten der 253. Infanteriedivision gehörten nationalsozialistischen Organisationen an. Im Zeitverlauf betrachtet, stieg ihr Anteil von durchschnittlich 29 % in den Jahren 1939/40 auf fast 35 % am Ende des Untersuchungszeitraumes. Das nationalsozialistische Segment war von einer leicht überproportionalen Präsenz des Mittelstandes geprägt, der vor allem in SS und NSDAP stark vertreten war, während in SA und HJ ein dem allgemeinen Sozialprofil entsprechendes Verhältnis herrschte. Analog zum quantitativen Überwiegen der Arbeiterschicht stellten Angehörige der Arbeiterschicht in absoluten Zahlen den größten Teil der Mitglieder von NS-Organisationen. Die Altersschichtung der Gruppe deutet darauf hin, dass vor allem die jüngeren Geburtsjahrgänge in hohem Maß durch HJ und SA erfasst und beeinflusst wurden. Dies führte im Fall der 253. Infanteriedivision dazu, dass der Anteil von Soldaten, die vor ihrer Einberufung zur Wehrmacht Mitglieder nationalsozialistischer Organisationen gewesen waren, am Personalersatz ständig anstieg. Diese Entwicklung traf insbesondere bei den in der zweiten Hälfte des Krieges einberufenen Geburtsjahrgängen ab 1920 in immer stärkerem Maß zu. Der Erfassungsgrad stieg in diesem Segment zum Teil auf über 80 % der Jahrgangsangehörigen an. "1

Die Mehrheit der Soldaten der von Rass untersuchten Division hatten somit jeweils einen Teil des nationalsozialistischen Erziehungssystems durchlaufen und waren entsprechend durch die NS-Erziehungsinstanzen geprägt. Eine der daraus resultierenden Schlussfolgerungen:

"Das spezifische soziale Umfeld im Divisionsverband stabilisierte die Lebenswirklichkeit der Soldaten und trug ebenso zum Funktionieren der militärischen Formationen der Wehrmacht wie zu ihrer Fähigkeit, den Vernichtungskrieg zu führen, bei."²

¹ Christoph Rass, "Menschenmaterial": Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939-1945. Paderborn 2003, S. 127.

² Ebd., S. 411.

Untersuchungen zur NS-Nähe der Bestatteten auf den Kriegsgräberstätten Hürtgen und Vossenack hat es bis heute nicht gegeben. Gleichwohl lässt die Untersuchung von Rass erahnen, wie prägend deren Sozialisation durch den NS-Staat und seine Institutionen gewesen sein dürfte. Sind die dort Bestatteten somit vorwiegend Nazis gewesen – eine Aussage, die mir immer wieder unterstellt wird? Ich würde das so nicht sagen, sondern festhalten:

These 2: Es liegt nahe, dass ein erheblicher Teil der auf deutschen Kriegsgräberstätten des Zweiten Weltkriegs Bestatteten vom Nationalsozialismus und den damit verbundenen rassistischen und antisemitistischen Werten geprägt worden ist.

Man hat mir auch vorgeworfen, dass ich Bilder der Toten hätte entfernen lassen, die Angehörige auf der Kriegsgräberstätte Hürtgen hatten platzieren lassen. Das stimmt. Aber die Empörung darüber ist schlichtweg – wie oben bereits genannt – Ausdruck von Unwissen und/oder rechtsideologischen Übereifers. Denn was für Bilder waren das? Hier drei Beispiele:







Es waren ausschließlich Bilder von Bestatteten in Wehrmachtuniformen. Damit erinnert man nicht nur an die dort Bestatteten, sondern man lässt die Wehrmacht erneut durch eine Anzahl von Bildern hochleben; zumal die aufgenommenen Porträts den Charakter von Propagandafotos der Wehrmacht haben und die abgebildeten Soldaten fröhlich und/oder entschlossen darstellen. Warum stattdessen keine Bilder in ganz normaler Kleidung, die Angehörigen sicher ebenfalls vorliegen? Warum Bilder von Soldaten in Uniform, auf denen in einigen Fällen auch noch das Hakenkreuz sichtbar ist? Wurde über so etwas in der Hürtgenwald-Region jemals von Angehörigen, in Vereinen und von politischen Akteuren ernsthaft nachgedacht?

These 3: Wehrmachtfotos haben auf deutschen Kriegsgräberstätten nichts zu suchen, weil sie sonst die Pro-Wehrmacht-Propaganda der Nationalsozialisten weiter fortschreiben.

Ein weiterer Punkt.

Können die auf den Kriegsgräberstätten bestatteten deutschen Soldaten nicht nur Täter, sondern auch Opfer gewesen sein?

Natürlich ist das denkbar. Allerdings nur für eine Minderheit. Denn zu den deutschen soldatischen und zivilen Opfern zählen auch solche, die der Wehrkraftzersetzung oder der Fahnenflucht beschuldigt und hingerichtet wurden. So etwas zu erkennen, bedarf es allerdings ebenfalls einer deutlichen Differenzierung, die allzu selten stattfindet. Der Leiter der Stiftung Niedersächsischer Gedenkstätten, Jens Christian Wagner, brachte das Problem 2019 in einer Rede zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus auf den Punkt:

"Im öffentlichen und politischen Diskurs meint 'Erinnern' aber leider viel zu selten 'Auseinandersetzen', sondern allzu häufig bloßes Trauern, ohne nach den Hintergründen zu fragen.

Geschichtsbewusstsein wird ersetzt durch historisch entkernte Pietät – ein Gedenkkonzept, das niemandem wehtut und keine Fragen stellt, erstarrt in Entlastungsritualen."³

Natürlich schließt das nicht aus, dass Angehörige toter Soldaten ihrer individuellen Trauer auf Kriegsgräberstätten Ausdruck verleihen dürfen. Doch auch sie sollten nicht nur über den Soldatentod ihres Angehörigen nachdenken, sondern auch darüber, wie viele Menschen durch ihn auf der Grundlage seines Eides für ein rassistisches Regime zu Tode gebracht wurden.

These 4: Persönliche Trauer über tote soldatische Verwandte des Zweiten Weltkriegs ist nachvollziehbar, trägt aber auch dazu bei, den Terror von Wehrmacht und Waffen-SS zu verklären, wenn die historischen Hintergründe dabei ausgeblendet werden.

Das bedeutet auch, dass die auf Kriegsgräbern bestatteten deutschen Soldaten in keinem Fall mehr mit dem Begriff der 'Ehre' in Verbindung gebracht werden dürfen. 2008 trug die Friedhofsordnung noch die Überschrift "Friedhofsordnung für die Ehrenfriedhöfe Hürtgen und Vossenack". 2022 wurde der Begriff 'Ehrenfriedhöfe' durch 'Kriegsgräberstätten' ersetzt.

"Begriffe wie 'Ehrenfriedhof' oder 'Heldenfriedhof' sind eng mit der Zeit des Kaiserreichs, des Ersten Weltkriegs und des Nationalsozialismus verknüpft. In ihnen spiegelt sich noch der Wunsch, den Kriegstod gegenüber der Nachwelt zu rechtfertigen und als heroisches 'Opfer für Heimat, Volk und Vaterland' zu verklären. Der Begriff der Kriegsgräberstätte ist dagegen am ehesten angemessen. Er grenzt niemanden aus und verklärt das völlig sinnlose Sterben deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg nicht."

So steht es richtigerweise auch in der Dauerausstellung zur Kriegsgräberstätte Hürtgen. Dennoch: Unwissende und/oder militaristisch orientierte rechte Kreise halten weiter an dem Begriff des "Ehrenfriedhofs" fest. Im November fand ich einen entsprechenden Aufkleber vor der Kriegsgräberstätte Hürtgen. Ich habe ihn entfernt und werde auch künftig entsprechend handeln.





Zwei Fotos vom 7.11.2022 (F.M.)

Abschließend noch eine Anmerkung zu den Ritualen am Volkstrauertag.

Das Interesse daran geht zurück, was nachvollziehbar ist. Kriegsgräberstätten sollten künftig stärker als Lernorte in den Mittelpunkt rücken. Dabei wäre es hilfreich, wenn Thesen, wie ich sie in diesem Beitrag formuliert habe, Themen in Schulen würden. Denn ohne eine kritische und lokal- bzw. regionalbezogene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit verliert man nachfolgende Generationen – auch bei der Inszenierung künftiger Volkstrauertage.

³ Jens Christian Wagner, "Geschichte begreifen, für die Zukunft handeln: Was haben die NS-Verbrechen mit unserem heutigen Leben zu tun?" Rede zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im Denkort Bunker Valentin am 27.1.2019. Zit. n. Dennis Köppl, Kriegsgräberstätten als Lernorte – Chancen und Herausforderungen, in: Kriegsgräberstätten in Rheinland-Pfalz, Bd. 5 der Reihe Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Aus Forschung und Praxis, Petersberg 2021, S. 57-61, hier S. 58.